
Sven Hoffmanns Bilder, die er aus Photographien und einer Inspirationslogistik aus dem Computer zusammenfügt, transportieren keine Chronik menschlicher Befindlichkeiten, sie zeigen keine Landschaften und auch keine Abbilder bekannter Wirklichkeiten.

An dieser Stelle muß man begreifen, daß Hoffmann seine Arbeiten kalkuliert und durchgeplant hat; das, was zunächst einfach und direkt dahergekommen ist, ist das Ergebnis eines komplexen und versierten Vorgehens.

Sven Hoffmann nutzt die technischen Möglichkeiten, die einem Fotografen in der heutigen Zeit zur Verfügung stehen, ohne sich von ihnen ins Uferlose verführen zu lassen. Sein unverkrampfter Umgang mit neuen Technologien steht auf einem festen Fundament fotografischen Könnens.

Was sich wie eine abstrakte Collage darstellt, entpuppt sich bei näherem Hinschauen als sehr vertrautes. Hände, Gesichter, Gliedmaßen oder auch Kakteen oder Äpfel. Alles wird aus seinem Kontext gerissen und zu neuen Bedeutungen verholfen, die mit der inneren Wahrnehmung des Künstlers korrespondiert.

Die in den Bildern aufgenommene Wirklichkeit ist oftmals bedeckt und entzieht sich dem Betrachter durch ihre oft mehrschichtige Verhüllung.

Immer wieder arbeitet Sven Hoffmann mit Spannungen zwischen dem Verborgenen und dem Sichtbaren, die nicht nur einen Moment, sondern einen Prozess und eine Dauer evozieren. Er entmystifiziert dabei die Ästhetik unserer Sehgewohnheiten. Vertrautes wird in seinen Werken isoliert, neu kombiniert, in einen appellativen, wenn nicht aggressiven Zusammenhang gebracht.

Die von Hoffmann kombinierten technischen Ebenen stellen wiederum eigene Informationsebenen dar. Symbole, Embleme, Zitate, Perspektiven und Bewegungen mischen sich zu einem Werk-Ganzen, in dem sich Satirisches und Karrierendes neben Traumhaftem und Symbolischem, Beängstigendes in Einheit mit Poetisch-Zärtlichem findet.

Die Photographien sind offen für den Rezipienten und gibt ihm nicht die Dominanz des Mediums oder einer Botschaft vor. Sie erlauben es dem Betrachter, sein eigenes inneres Universum mit diesen Bildern zu konfrontieren, ohne visuell niedergeschrien zu werden.

Ulrike Haßler-Schobbert
Leiterin des Leonhardi-Museum Dresden